

## Pressemitteilung

29.11.2018

Pressestelle DGPPN e.V.  
Reinhardtstraße 27 B | 10117 Berlin  
TEL 030 2404772-0 | FAX 030 2404772-29  
pressestelle @ dgppn.de

[WWW.DGPPN.DE](http://WWW.DGPPN.DE)

## Forschung und digitale Welt in der Psychiatrie: Mögliches und Unmögliches – wo führt der Weg hin?

Vielversprechende Forschungsergebnisse und neueste Verfahren zur Entschlüsselung psychischer Erkrankungen stehen auch in diesem Jahr im Zentrum des DGPPN Kongresses. Führende Wissenschaftler treffen sich in diesen Tagen in Berlin, um die Zukunft der Psychiatrieforschung zu diskutieren. Dabei dreht sich alles um faszinierende Bildgebungs- und Big-Data-Verfahren, die den Effekten neurologischer Mechanismen im Gehirn immer näherkommen. Um sie sinnvoll nutzen und weiterentwickeln zu können, ist eine leistungsfähige, nachhaltig gesicherte Psychiatrieforschung notwendig – aber auch die Frage, wo wissenschaftlicher Fortschritt an ethische Grenzen stößt.

Der DGPPN Kongress ist auch in diesem Jahr Treffpunkt für führende Wissenschaftler auf dem Gebiet der Psychiatrieforschung. Kein anderer Bereich lässt Zukunft greifbarer werden. Big Data, Deep Learning, Biomarker und Künstliche Intelligenz zeigen auf, wie nah die Forschung bereits an der Entschlüsselung psychischer Erkrankungen herangekommen ist. Was bis vor Kurzem noch wie Science-Fiction klang, hat längst die nächste Daseinsstufe erreicht. Neue mathematische Methoden und hochpräzise Bildgebungsverfahren, selbsttrainierende Algorithmen und neurochemische Untersuchungen erlauben, Verhaltensweisen zu verstehen, wie sie für das Auftreten psychischer Störungen charakteristisch sind. „Die Künstliche Intelligenz hat enorme Fortschritte gemacht. In Verbindung mit großen Datensätzen sind Leistungen möglich, die früher allein dem menschlichen Gehirn vorbehalten waren. Nicht mehr lange und wir haben die Möglichkeit, Gehirnfunktionen naturnah zu simulieren. Das jedoch bedeutet für die Forschung Chance und Risiko zugleich. Bei allem positiven Nutzen, den Künstliche Intelligenz für diverse Anwendungen in der Praxis der Psychiatrie mit sich bringt, müssen wir uns ihrer Konsequenzen im Zusammenhang mit Datenschutz und Privatsphäre bewusst sein. Ethische Grundsatzfragen sind in Hinblick auf den wissenschaftlichen Fortschritt zuallererst zu klären. Hier tragen wir in der Forschung Tätigen eine große gesellschaftliche Verantwortung“, so Professor Meyer-Lindenberg, Vorstandsmitglied der DGPPN.

Online-Therapien und E-Mental-Health sind bereits in der psychiatrischen Versorgungspraxis angekommen. „Während Online-Therapien für Menschen, die bislang keinen Kontakt zum

### VORSTAND

Prof. Dr. med. Arno Deister  
PRÄSIDENT

Prof. Dr. med. Dr. phil. Andreas Heinz  
PRESIDENT ELECT

Dr. med. Iris Hauth  
PAST PRESIDENT

Prof. Dr. med. Martin Driessen  
Prof. Dr. med. Peter Falkai  
Prof. Dr. med. Andreas J. Fallgatter  
Prof. Dr. med. Sabine C. Herpertz  
Prof. Dr. med. Fritz Hohagen

Dr. med. Christian Kieser  
Dr. med. Sabine Köhler  
Dr. med. Andreas Küthmann, *Kassenführer*

Prof. Dr. med. Andreas Meyer-Lindenberg

Prof. Dr. med. Thomas Pollmächer  
Prof. Dr. med. Andreas Reif

Prof. Dr. med. Steffi G. Riedel-Heller  
Dr. med. Christa Roth-Sackenheim

Dr. med. Nahlah Saimeh  
Prof. Dr. med. Dr. rer. soc. Frank Schneider

### HYPOVEREINSBANK MÜNCHEN

IBAN DE58 7002 0270 0000 5095 11

BIC HYVEDE33XXX

VR 26854 B, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

UST-ID-NUMMER  
DE251077969

Versorgungssystem haben oder wollen, eine erste Hilfe und Unterstützung sein können, ersetzen sie jedoch keineswegs eine Behandlung durch Fachärzte und psychologische Psychotherapeuten“, gibt Dr. Iris Hauth, Past President der DGPPN, zu Bedenken. Sie bieten aus Sicht der DGPPN Chancen, aber auch Risiken.

Der diesjährige DGPPN Kongress macht an vielen Stellen Potenzial und Grenzen der digitalen Welt und Psychiatrieforschung deutlich. Aber es geht nicht nur um die Auswertung von Daten und das Verstehen der Gehirnfunktionen, auch die reale Lebenswelt, das soziale Umfeld und die Wirkung äußerer Einflüsse auf die Emotionalität der Betroffenen werden als Teilaspekte in die Forschung miteinbezogen. Das Nutzen von Smartphones, Online-Interventionen und Gesundheits-Apps spielt dabei eine große Rolle, genauso wie die soziale Kompetenz der Betroffenen. Auf Basis all dieser Daten wird versucht, psychische Erkrankungen zu objektivieren und vorhersehbar zu machen. Aber wie weit ist menschliches Verhalten wirklich objektivierbar? Welches Potenzial steckt in den modernen Analyseverfahren und gelingt es wirklich eines Tages, psychische Erkrankungen rechtzeitig aufzuhalten? Diese und andere Fragen sind Gegenstand des intensiven Austauschs der Experten in Berlin.

[www.dgppnkongress.de](http://www.dgppnkongress.de)

DGPPN Kongress | 29.11.2018

**Pressekonferenz:**

**Forschung und Digitale Welt in der Psychiatrie: Mögliches und Unmögliches – wo führt der Weg hin?**

**Statement Dr. Iris Hauth, Berlin**

Past President der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN), Ärztliche Direktorin Zentrum für Neurologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Alexianer St. Joseph Berlin-Weißensee GmbH

### **Online-Therapien und E-Mental-Health**

Für die Behandlung psychischer Störungen und Abhängigkeitserkrankungen steht ein breites Spektrum an internetbasierten Interventionen zur Verfügung. Von der Prävention bis zur Nachsorge können sie eine therapeutische Option und wertvolle Ergänzung in der Behandlung darstellen. Die Fachwelt bewertet Online-Therapien in erster Linie als eine Möglichkeit, bestehende Versorgungslücken in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung zu verkleinern und Wartezeiten, im Schnitt von bis zu sechs Wochen, zu überbrücken. Während Online-Therapien für Menschen, die bislang keinen Kontakt zum Versorgungssystem haben oder wollen, eine erste Hilfe und Unterstützung sein können, ersetzen sie jedoch keineswegs eine Behandlung durch Fachärzte und psychologische Psychotherapeuten. Sie bieten Chancen, aber auch Risiken. Kliniker und Forscher untersuchen deshalb seit Längerem die Wirksamkeit internetbasierter Interventionen. Bei dem großen und unübersichtlichen Angebot sind zahlreiche Produkte auf dem Markt verfügbar, deren Evidenz und Wirksamkeit nicht gesichert ist. Schlimmstenfalls sind diese Interventionen sogar in der Lage, Schaden anzurichten. Daher werden maßgebliche Qualitätskriterien benötigt, um Betroffenen und Behandlern bei der Auswahl sicherer und wirksamer Interventionen Orientierung zu bieten. Qualitätskriterien würden auch dazu beitragen, Online-Therapien zulasten der Gesetzlichen Krankenversicherung im Rahmen der Regelversorgung zu verordnen. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGP) und der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) setzt sich seit rund zwei Jahren intensiv mit den wesentlichen Qualitätskriterien internetbasierter Interventionen auseinander. Dabei spielen auch die Themen Patientensicherheit und Transparenz der Information eine größere Rolle. Hier müssen wir weiterarbeiten und forschen, denn es werden dringend weitere belastbare Studien benötigt.

[www.dgppn.de](http://www.dgppn.de)

DGPPN Kongress | 29.11.2018

**Pressekonferenz:**

**Forschung und Digitale Welt in der Psychiatrie: Mögliches und Unmögliches – wo führt der Weg hin?**

**Statement Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg, Mannheim**

Vorstand Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN), Direktor Zentralinstitut für Seelische Gesundheit

### **Forschung und neue Methoden**

Die Welt steht durch die Möglichkeiten der Digitalisierung vor einem Wendepunkt. Sie hat nicht nur Konsequenzen für unsere Informationskultur, für soziale Interaktionen und unsere Arbeitsbiographien, sondern auch für die Forschung. Insbesondere die Künstliche Intelligenz (KI) hat in den letzten Jahren dramatische Fortschritte gemacht und Leistungen in Domänen erreicht, die bis vor Kurzem als spezifisch menschlich und für Computer als nicht zugänglich galten.

Ausschlaggebend dafür war es, sich von der Funktionsweise unseres Gehirns inspirieren zu lassen, um Methoden zu entwickeln, in denen neurobiologische Ansätze wie simulierte Nervenzellen und Lernen durch Training zur Anwendung kommen. Auch die Psychiatrie ist von diesen Veränderungen insbesondere im Bereich der KI betroffen. Drei aktuelle psychiatriebezogene Anwendungsfelder der KI stehen dabei für die Psychiatrie und Psychotherapie im Fokus: Präzisionsmedizin und komplexe Biomarker, die Verarbeitung natürlicher Sprache und die Möglichkeit therapeutischer Interventionen durch KI. Sie alle bergen das Potenzial für große Fortschritte in der diagnostischen und therapeutischen Praxis.

Auch wenn diese Ansätze im Moment noch in Studien untersucht werden, müssen jetzt schon die zentralen ethischen Fragen im Kontext von Datensicherheit, Schutz der Privatsphäre und der Arzt-Patienten-Beziehung diskutiert werden, um frühzeitig den mit KI verbundenen Risiken zu begegnen.

[www.dgppn.de](http://www.dgppn.de)

DGPPN Kongress | 29.11.2018

**Pressekonferenz:**

**Forschung und Digitale Welt in der Psychiatrie: Mögliches und Unmögliches – wo führt der Weg hin?**

**Statement Prof. Dr. Gerhard Gründer, Mannheim**

Leitung Molekulares Neuroimaging, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit

### **Digitale Phänotypisierung – wenn Datensammeln krank macht**

Die „digitale Phänotypisierung“ beschreibt einen Teilaspekt der modernen Medizin. Unter Schlagwörtern wie „Big Data“ oder „Deep Learning“ wird versprochen, Krankheiten durch die Zusammenführung und Analyse großer Datenmengen zukünftig früher erkennen und besser behandeln zu können. Digitale Phänotypisierung greift auf digitale Daten zurück, die vor allem durch die Benutzung des Smartphones, aber auch anderer digitaler Sensoren generiert werden. Damit wird versucht, Rückschlüsse auf Emotionen, Kognition und Verhalten des Anwenders zu ziehen. Auf diese Weise soll die Diagnostik psychischer Erkrankungen „objektiviert“ und beginnende Erkrankungen frühzeitig erkannt und früh behandelbar werden. Das zunächst einleuchtende und vielversprechende Konzept wirft jedoch Fragen auf, die den Menschen in seinem Selbstverständnis und die Gesellschaft in ihrer Struktur ganz grundsätzlich betreffen.

Psychisches Erleben ist prinzipiell nicht objektivierbar, weshalb bisher alle Versuche gescheitert sind, eindeutige „Biomarker“ für irgendeine psychische Erkrankung zu identifizieren. Würde ein Computer anhand digitaler oder anderer Daten eines Menschen Hinweise liefern, dass sich zukünftig eine psychische Erkrankung bei diesem entwickeln könnte, hätte das weitreichende Folgen: Wer zöge die Grenze zwischen „gesund“ und „krank“? Die Maschine? Auf der Basis von Wahrscheinlichkeitsaussagen? Ab welcher Wahrscheinlichkeit würde (zwingend?) interveniert werden? 90%? 99%? „Behandeln“ wir dann das Biomarkerprofil oder den Menschen, der (noch) gar nicht leidet?

„Big Data“-Ansätze wie die digitale Phänotypisierung ignorieren außerdem, dass sich im hierarchisch organisierten, menschlichen System komplexe Strukturen („Psyche“) nicht zwingend durch die Gesetze untergeordneter Organisationsstufen (Gene, Neuronen) erklären lassen („Emergenz“). Demgegenüber wirken diese komplexen Strukturen auf untergeordnete Systeme zurück. Somit beeinflusst der Mensch seine Biologie durch Veränderung seiner selbst und seiner sozialen Strukturen.

So macht „Datensammeln“ möglicherweise tatsächlich krank, indem es den Menschen auf eine Biomachine, die durch seine Gene, Moleküle und dann letztendlich sogar durch seine digitalen Signale determiniert ist, reduziert und ihm damit den Freiraum zur Gestaltung seiner Zukunft nimmt.

## Presse-Information

### DGPPN Kongress

### 28.11.–01.12.2018

Pressestelle DGPPN e.V.  
Reinhardtstraße 27 B | 10117 Berlin  
TEL 030 2404772-0 | FAX 030 2404772-29  
pressestelle @ dgppn.de  
[WWW.DGPPN.DE](http://WWW.DGPPN.DE)

Donnerstag, 29.11.2018 | 12:00 bis 13:00 Uhr | Raum M6

#### Pressekonferenz

„Forschung und Digitale Welt in der Psychiatrie: Mögliches und Unmögliches – wo führt der Weg hin?“

#### Moderation

- Dr. Iris Hauth

#### Referenten

- **Online-Therapien und E-Mental-Health**  
Dr. Iris Hauth, Past President der DGPPN, Ärztliche Direktorin Zentrum für Neurologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Alexianer St. Joseph Berlin-Weißensee GmbH
- **Forschung und neue Methoden**  
Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg, Vorstand DGPPN, Direktor Zentralinstitut für Seelische Gesundheit
- **Digitale Phänotypisierung – wenn Datensammeln krank macht**  
Prof. Dr. Gerhard Gründer, Leiter der Abteilung Molekulares Neuroimaging, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit

#### VORSTAND

Prof. Dr. med. Arno Deister  
PRÄSIDENT

Prof. Dr. med. Dr. phil. Andreas Heinz  
PRESIDENT ELECT

Dr. med. Iris Hauth  
PAST PRESIDENT

Prof. Dr. med. Martin Driessen  
Prof. Dr. med. Peter Falkai  
Prof. Dr. med. Andreas J. Fallgatter  
Prof. Dr. med. Sabine C. Herpertz  
Prof. Dr. med. Fritz Hohagen

Dr. med. Christian Kieser  
Dr. med. Sabine Köhler  
Dr. med. Andreas Küthmann, *Kassenführer*

Prof. Dr. med. Andreas Meyer-Lindenberg  
Prof. Dr. med. Thomas Pollmächer  
Prof. Dr. med. Andreas Reif  
Prof. Dr. med. Steffi G. Riedel-Heller  
Dr. med. Christa Roth-Sackenheim  
Dr. med. Nahlah Saimeh  
Prof. Dr. med. Dr. rer. soc. Frank Schneider

#### HYPOVEREINSBANK MÜNCHEN

IBAN DE58 7002 0270 0000 5095 11  
BIC HYVEDE33XXX  
VR 26854 B, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

UST-ID-NUMMER  
DE251077969